

Nummer 12
15. bis 28. Juni 2024

forumKirche

Pfarrzeitschrift der Bistumsdiözesen Schaffhausen und Thurgau



Spiritueeller Missbrauch
In geistlicher Selbstbestimmung verletzt



Béatrice Eigenmann

Wenn eine Betroffene wie Doris Reisinger, die als ehemalige Klosterfrau selbst spirituellen wie sexuellen Missbrauch erlebt hat, aufgrund ihrer Erfahrungen sagt, dass die Ursachen für spirituellen Missbrauch sogar im Kirchenrecht festgelegt sind, muss das zu denken geben. Denn das würde bedeuten, dass es selbst mit Prävention und Meldestellen nicht getan ist, sondern die katholische Kirche radikal über die Bücher gehen muss, um dem Missbrauch jeglicher Art entgegenwirken zu können.

Am Beispiel der sonntäglichen Gottesdienstpflicht zeigt Doris Reisinger auf, was sie damit meint, dass Übergriffigkeit teilweise im Kirchenrecht angelegt sei. Sie ist klar der Meinung, dass die Teilnahme an einem Gottesdienst aus eigenem und freiem Willen zu geschehen habe. Wird etwas zur Pflicht, unterliegt der sozialen Kontrolle und wird mit Druck durchgesetzt, kann das kaum als Freiwilligkeit bezeichnet werden.

Doris Reisinger sagt, in der Kirche sei die Vorstellung, die kirchliche Autorität müsse ins Innere des Menschen eingreifen, um den Glauben zu schützen, tief verankert. Aber von aussen lässt sich innere Bereitschaft nicht sicherstellen. Das muss dem Menschen und seinem Gewissen überlassen bleiben. Zudem steht diese Vorstellung dem theologischen und seelsorgerlichen Verständnis diametral entgegen. Denn dieses Verständnis geht davon aus, dass Glaube nur dort möglich ist, wo er aus freien Stücken vollzogen wird.

Die autoritäre, tendenziell übergriffige Traditionslinie ist inkompatibel mit der freiheitlichen, die das Gewissen und die Freiheit des Menschen respektiert. Deshalb liegt in der Missbrauchsthematik eine ziemliche Sprengkraft.

Solange die kirchlichen Normen nicht revidiert werden, braucht es mindestens eine Sensibilisierung und Qualitätsstandards in der Seelsorge, sagt Doris Reisinger zu Recht. Was geht und was nicht, wo es übergriffig und missbräuchlich wird, muss ganz klar sein.

Vreni Peterer, ebenfalls Betroffene, hat deshalb an der Medienkonferenz von Vertretern der katholischen Kirche Schweiz gefordert, in den Konzepten auch immer wieder spirituellen Missbrauch aufzunehmen. Denn für sie steht fest, dass damit der Nährboden für sexuellen Missbrauch gelegt wird.

*Titelbild: Glaube kann nicht von einer kirchlichen Autorität erzwungen werden.
Bild: Manuela Matt*

- 3+4** Spiritueller Missbrauch: **Den Glauben selbstbestimmt leben**
Gewisse kirchliche Normen verhindern freien Glauben
- 5** Spiritualität: **Wie stellen wir uns Gott vor?**
Gedanken zum Gottesbild



Bild: zvg

- 6** Schaffhausen: **«Mich packte die Abenteuerlust»**
Kameradschaft und persönliche Entwicklung
- 7** Kirche Schweiz: **Nationale Massnahmen gegen Missbrauch**
Föderalistisches System verhindert rasches Handeln
- 8** Glaubensbilder: **Mein Gott diskriminiert nicht!**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: zvg

- 10** Spiritualität: **Aufs Lukas-Evangelium konzentriert**
Zeit für Selbsterkenntnis
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Glauben- und Familienleben vereint**
Ein Treffen, an dem Klein und Gross dazulernen kann
- 12** Serie Ittinger Sturm: **Mehr Kreativität erwünscht**
Vier Thesen für die Zukunft der Kirche
- 12** News
- 13** Thurgau · Inserat
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Den Glauben selbstbestimmt leben

Gewisse kirchliche Normen verhindern freien Glauben

TITEL
GESCHICHTE

Wenn Menschen in ihrer geistlichen Selbstbestimmung verletzt werden, spricht man von spirituellem Missbrauch. Doris Reisinger*, Fachfrau und Beraterin zum Thema, sieht Ursachen dafür im Kirchenrecht.

Spiritueller Missbrauch bedeutet im Kern die Verletzung der spirituellen Autonomie eines Menschen. Können Sie ein Beispiel aus dem Pfarreleben nennen?

Nehmen wir die Vorbereitung zur Erstkommunion. Laut Kirchenrecht gilt die Pflicht zur Beichte vor der Erstkommunion**. Das Kind will vielleicht zur Erstkommunion, aber nicht zuerst beichten. Ein Kind zu nötigen, dass es einem fremden Erwachsenen das eigene Gewissensleben offenlegt, obwohl es das eindeutig nicht will, ist ein gewaltsamer Übergreif in das geistliche Innenleben dieses Kindes.

Dann darf die Kirche keine Bedingung stellen, bevor sie ein Sakrament wie die Firmung oder die Erstkommunion spendet?

Es ist doch merkwürdig, dass diese Bedingung einer verpflichtenden Beichte gerade für Kinder gilt. Niemand sonst hat je eine Pflicht zur Beichte in der Form, dass ihm ein Termin vorgeschrieben wird, bei dem der Priester auf sein Bekenntnis wartet und er dann nur zur Kommunion gehen darf, wenn er diesen Termin wahrgenommen hat. Nicht einmal Straftäter werden gezwungen, zur Beichte zu gehen, bevor sie kommunizieren dürfen. Wir wissen, dass das für Kinder oft belastend ist, viele haben Angst davor oder wissen nicht, was sie sagen sollen.

Es gibt in der katholischen Kirche die Pflicht, sonntags in den Gottesdienst zu gehen. Ist das demnach auch übergreifig?

Ja. Eine Gottesdienstteilnahme muss dem eigenen, freien Willen entspringen. Wenn es zur Pflicht wird, die einer sozialen Kontrolle unterliegt und mit Druckmitteln durchgesetzt wird, dann ist diese Freiwilligkeit infrage gestellt. Auch hier steckt die Idee dahinter, man könnte von aussen feststellen, dass jemand einen bestimmten Glaubensakt vollzogen hat. Das geht aber nicht.

Dann schreibt das Kirchenrecht also spirituell missbräuchliches Verhalten vor.

Ja, in der katholischen Kirche gibt es Normen und ein Kirchenbild, die diese Übergreifigkeit vorschreiben. Die Vorstellung, dass die



Bild: Andrea Schombara

«In der katholischen Kirche gibt es Normen, die Übergreifigkeit vorschreiben», sagt Doris Reisinger.

kirchliche Autorität das Recht und die Pflicht hat, in das Innere der Menschen einzugreifen, um den Glauben zu schützen, ist tief in der Kirche verankert. Dies steht aber quer zu einem theologischen und seelsorgerlichen Konsens, der besagt, dass man Glaubensakte nicht erzwingen kann und dass Glaube überhaupt nur dort möglich ist, wo er aus freien Stücken vollzogen wird.

Die katholische Kirche kennt also zwei widersprüchliche Traditionen?

Ja, wir haben eine autoritäre, tendenziell übergreifige Traditionslinie und wir haben eine freiheitliche, die das Gewissen und die Freiheit der Menschen respektiert. Diese beiden Linien sind inkompatibel. Dieser Widerspruch macht die Beschäftigung mit spirituellem Missbrauch so explosiv. Wenn man das Thema ernst nimmt, müssten kirchliche Normen revidiert werden.

Wie kann Kirche dann als Gemeinschaft von Gläubigen bestehen, wenn jede*r glauben kann, was er oder sie will? Braucht es nicht eine Instanz, die den Glauben «hütet»?

Das sind zwei verschiedene Themen. Es geht einerseits um Glaubensinhalte, die wir als Gemeinschaft der Gläubigen der katholischen Kirche pflegen. Da ist durchaus eine Vielfalt vorhanden. Und doch gibt es Grenzen, wo man sagen kann: Das ist katholisch oder nicht, das ist christlich oder nicht. Aber wenn wir über geistlichen Missbrauch und Autonomie sprechen, geht es vor allem

darum, dass Menschen ihr persönliches Glaubensleben frei führen dürfen. Wenn ein Mensch aufhört, in den Gottesdienst zu gehen oder eine bestimmte Gebetstradition zugunsten einer anderen beendet – wer hätte ein Recht, diese Person davon abzuhalten?

Oft hört man, sexuellem Missbrauch gehe spiritueller Missbrauch voraus. Können Sie das anhand eines Beispiels erläutern?

Ein typisches Beispiel wäre ein Priester, der eine geistliche Bewegung oder Gemeinschaft gründet. Er hat die Aura einer Gründerfigur und schreibt jungen Leuten in dieser Gemeinschaft eine Spiritualität vor, in der es darum geht, Grenzen zu überschreiten. Dinge aufzugeben, die man niemals hätte aufgeben wollen, weil Gott angeblich mehr von ihnen verlangt. Der Priester fordert dann zum Beispiel, dass ein Mitglied ein Familienfoto wegwirft, um nicht mehr innerlich daran gebunden zu sein. Auf solche geistlichen Übergreifungen können sexuelle folgen: «Gott will, dass wir keine Grenzen voreinander haben. Du musst bereit sein, dich zu entkleiden, körperliche Berührungen zuzulassen.» Diese sexuellen Übergreifungen funktionieren nur, weil vorher schon andere Grenzen überschritten wurden.

Kann spiritueller Missbrauch geahndet werden?

Wir haben keine vernünftigen kirchenrechtlichen Grundlagen, um Sanktionen zu er-

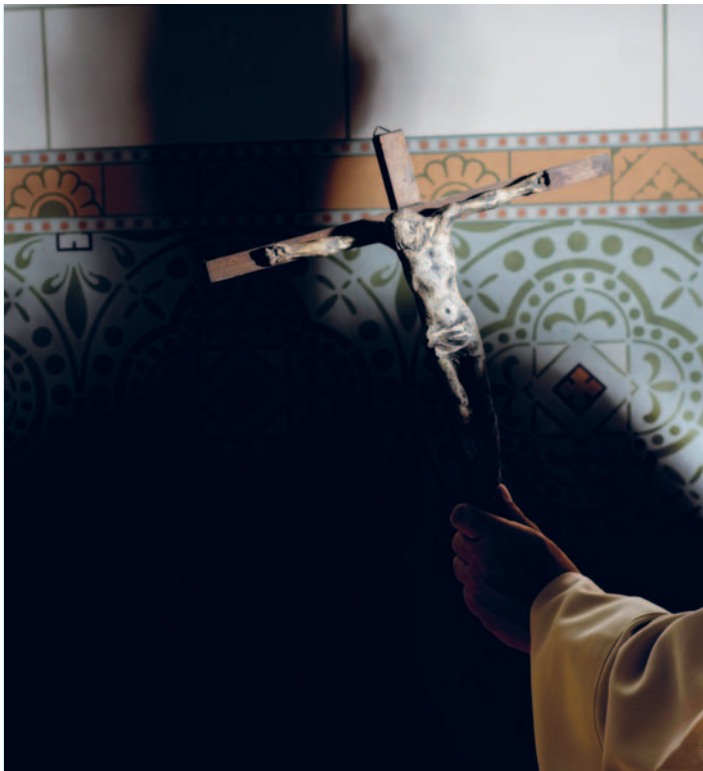


Bild: Manuela Matt

Spiritueller Missbrauch liegt vor, wenn eine seelsorgende Person fordert, Dinge aufzugeben, die man sonst nie aufgeben würde, und dies als Gottes Wille bezeichnet.

Das wäre eine Veränderung des Kirchenrechts, aber auch der Glaubenslehre.

Bei der Glaubenslehre bräuchte es eine klare Entscheidung für eine der beiden sich widersprechenden Traditionslinien. Die Kirche ist an einem historischen Entscheidungspunkt: Steht sie dafür, dass Menschen in die Spur gebracht werden müssen, notfalls mit Gewalt? Oder steht sie dafür, dass Menschen in Freiheit einen Glauben leben, der wirklich von Gott kommt, der gar keine Gewalt braucht? Die Entscheidung für Letzteres wäre notwendig, um wirksam Prävention zu betreiben.

Sehen Sie Ansätze, dass die Kirche sich in diese Richtung entwickelt?

Ich glaube, dass die Institution gar nicht in der Lage ist, sich in diese Richtung zu entwickeln. Und trotzdem entwickeln sich Teile der Kirche in diese Richtung. Es gibt ein echtes Auseinanderdriften der Kirche, das man beklagen kann, das aber unvermeidlich ist. Die Herausforderung wird sein, dass die Menschen, die in eine freiheitliche Richtung gehen wollen, sich selbst ein institutionelles normatives Gefüge geben müssen, aber eines, das dieser Freiheitlichkeit entspringt und sie trägt.

Interview: Sylvia Stam/Red.

(Das vollständige Interview erschien am 26. April im «pfarrblatt» Bern.)

*Die Theologin Doris Reisinger (geb. Wagner, Jg. 1983) ist Autorin des Buches «Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche» (siehe S. 14) und Beraterin der Anlaufstelle «Gewalt in der Kirche» der deutschen Bischofskonferenz.

**Die Praxis zur Hinführung zum Sakramentempfang ist im Bistum Basel nicht starr vorgeschrieben. In vielen Pfarreien wird das Sakrament der Versöhnung nach der Erstkommunion gefeiert.

greifen. Manche Übergriffe werden kirchenrechtlich sogar verlangt. Wir brauchen also eigentlich eine Revision kirchlicher Normen. Solange es die nicht gibt, braucht es zumindest eine Sensibilisierung und Qualitätsstandards in der Seelsorge: Es muss ganz klar sein, was geht und was nicht, wo es übergriffig oder missbräuchlich wird.

Das Bistum Basel verweist für Fälle spirituellen Missbrauchs an eine unabhängige Koordinationsperson, eine Rechtsanwältin. Diese ist verpflichtet, bei Verdacht auf ein Officialdelikt den Bischof zur Strafanzeige aufzufordern. Für wie sinnvoll halten Sie dies?

Spiritueller Missbrauch ist im weltlichen Recht an keiner Stelle geklärt. Hier muss erst eine grundlegende Klärung stattfinden. Zudem ist es eine Engführung, dass es um Straftaten gehen muss und Strafverfahren geführt werden müssen. Bei spirituellem Missbrauch ist das weder hilfreich noch nötig. Solche Verfahrenswege können leicht zu Frust führen, weil es dann heisst: «Das ist nicht relevant.» Dabei liegt bei spirituellem Missbrauch eine klare Verletzung vor, und es steht eine echte Gefahr durch die beschuldigte Person im Raum, mit der Vorgesetzte vorausschauend umgehen müssen.

Braucht es also eigene Anlaufstellen für spirituellen Missbrauch?

Es kann genügen, wenn man die Anlaufstellen für sexuellen Missbrauch so ausbaut, dass sie auch für spirituellen Missbrauch kompetent sind. Dazu braucht es theologisch und seelsorgerlich geschulte und

pastoralpsychologisch ausgebildete Menschen. Allerdings brauchen auch diese Personen eine normative Grundlage, sodass man sagen kann, nach diesen oder jenen Kriterien definieren wir «Übergriff».

Das Bistum Chur hat eine Charta zum Umgang mit Macht. Könnte das eine solche normative Grundlage sein?

Das ist ein erster, fundamentaler Schritt. Zu klären wäre dann noch, wie die Charta umgesetzt wird und wie sich dies in das Gesamtrecht der katholischen Kirche einfügt.

Was wären aus Ihrer Sicht weitere nötige Schritte in der Prävention?

Der allerwichtigste Schritt wäre, dass die Kirche ihre eigenen Normen überdenkt, dass möglichst alle Vorgaben, welche Übergriffe in das Innenleben von Menschen normalisieren, abgeschafft werden.

Erst am Anfang

«Beim Thema spirituelle Gewalt sind wir erst am Anfang», sagte Bischof Joseph Bonnemain laut dem Portal *kath.ch* an einer Fachtagung in Wien. Die Richtlinien der Schweizer Bischofskonferenz sollen dahingehend überarbeitet und ergänzt werden. «Das Bistum Basel konzeptioniert gerade Vertiefungsseminare, die die Prävention spiritueller Gewalt mitberücksichtigen», sagte Sieglinde Kliemen, Präventionsbeauftragte dieses Bistums, an derselben Tagung. Ansprechpersonen explizit für spirituellen Missbrauch kennt nur das Bistum St. Gallen. Das Bistum Basel verweist auf die unabhängige Koordinationsperson. Das Bistum Chur thematisiert spirituellen Missbrauch in seinem Verhaltenskodex. Betroffene werden auf das Fachgremium sexuelle Übergriffe, auf staatliche Opferhilfestellen und die Betroffenenorganisation *IG-M!kU* verwiesen. Diese unterstützt Betroffene auch bei spirituellem Missbrauch: www.missbrauch-kirche.ch

Wie stellen wir uns Gott vor?

Gedanken zum Gottesbild

Gottesbilder beantworten Bedürfnisse der Gläubigen. Burkhard Genser* nähert sich ihnen als Psychologe in einem Interview.

Sie haben sich als Psychologe die Frage nach Gottesbildern gestellt. Woher kommen diese?

Unsere Gottesbilder kommen aus der Bibel, der kirchlichen Lehre und der Predigt. Dazu kommen Vorbilder wie Albert Schweitzer oder Dietrich Bonhoeffer. Viele Sprichworte beziehen sich ebenfalls auf «Gott», etwa: Wo die Not am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Welche menschlichen Bedürfnisse spiegeln sich in den Gottesbildern?

Da ist das Bedürfnis, wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden, der Wunsch: Alle Menschen sind gleich. Dazu das Bedürfnis nach Anleitung und Sinnfindung, nach Werten wie Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit. Dies zeigt sich in der Frage: Wozu sind wir auf Erden? Dann das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, auch zur Gemeinschaft der Gläubigen. Und das Bedürfnis nach Ermutigung, Unterstützung und Hilfe bei kritischen Ereignissen.

Spielt die Persönlichkeit des Einzelnen beim Gottesbild eine Rolle?

Personen mit sogenannt «positivem religiösem Coping» (Bewältigungsstrategie) finden bei einem kritischen Lebensereignis eher einen Sinn. Sie bitten Gott um Kraft und erfahren durch ihn die Ermutigung, die eigenen Fähigkeiten einzusetzen und Hilfe zu suchen. Personen mit «negativem religiösem Coping» fühlen sich bei einem kritischen Ereignis eher bestraft oder von Gott verlassen – und resignieren.

Welche Rolle spielt die Erziehung?

Das Vorbild ist wesentlich: Wie zeigen die Eltern ihren Gottesglauben, z. B. beim Tischgebet? Wird über Gottes Wirken und über Glaubensinhalte gesprochen? Erleben die Kinder, wie der Glaube bei Schicksalsschlägen und bei Verzicht hilft? Wichtig ist es, Kinder zu unterstützen, Meinungsverschiedenheiten zuzulassen und Grenzen zu setzen.

Welchen Einfluss hat die Gesellschaft respektive die Kultur?

Wir leben heute überwiegend im Überfluss. Leben ist jedoch mehr als Konsum. Jesus hat die Ungerechtigkeit der Welt gesehen.

Er spricht vom Gericht Gottes. Dabei wird gelten: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» (Mt 25,40) Was bedeutet das für jeden heute? Welche Anleitung gibt die Kirche dazu? Die Hebräische Bibel (das Alte Testament) und das Neue Testament sind die überwiegenden Quellen der christlichen Gottesbilder. Sehr wichtig ist heute Gott als Vater und als Erlöser. Das Bild des strafenden Gottes hat lange Zeit dominiert. Das Gottesbild der Dreifaltigkeit ist nachbiblisch.

Wie sieht es bei Atheist*innen mit Gottesbildern aus?

Gott existiert, solange Menschen an ihn glauben und ihr Leben nach ihm ausrichten. Auch Atheist*innen können dem zustimmen.

Wie beeinflussen sich Gottesbild und Menschenbild?

Die Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit zeigt eine Nähe zwischen Gott und Mensch. Beide können frei entscheiden. Machtausübung findet sich zwischen Gott und Mensch sowie zwischen Menschen. Seit dem Kirchenvater Augustinus (354–430 n. Chr.) dominierte das Menschenbild der lebenslangen Sündhaftigkeit; es wird vom Bild des verzeihenden sowie des strafenden Gottes begleitet.

Welchen Einfluss hat das Gottesbild für die seelische Gesundheit?

Menschen wissen meist, welches Verhalten «gerecht» ist. Sie halten sich daran, wenn sie andernfalls mit negativen Folgen rechnen müssen. Sanktionen müssen angemessen sein. So ist fehlbares Verhalten zu bestrafen, nicht aber fehlbare Gedanken. Normen, durch die die Person entwertet wird, sind schädlich, z. B. die Behauptung allgemeiner «Sündhaftigkeit».

Was ist Ihnen bei den Gottesbildern wichtig?

Dass man Gott dankbar sein kann. Dankbarkeit mobilisiert man, wenn man die positiven Zuwendungen wahrnimmt, die man von Mitmenschen und Umständen bekommen hat. Ich bin überzeugt: Wenn eine Person nach einem kritischen Ereignis Unterstützung und Hilfe bekommt, wenn sie es bewältigt und Dankbarkeit empfindet, wird sie das Ereignis nicht als sinnlos erleben. Dankbarkeit fördert die Lebenszufriedenheit. Der Glaube kann dies unterstützen.

Interview: Christiane Faschon

** Dr. Burkhard Genser wohnt in Altnau. Er ist Diplom-Psychologe im Ruhestand und arbeitete fast 30 Jahre in einer psychiatrischen Klinik. Er ist verheiratet, hat vier erwachsene Kinder und zwei Enkelkinder.*



Bild: Christiane Faschon

«Sehr wichtig ist heute Gott als Vater und als Erlöser», sagt Burkhard Genser.

«Mich packte die Abenteuerlust»

Kameradschaft und persönliche Entwicklung



Patrik Gubser an seiner Vereidigung vom 6. Mai 2000



Kann den Dienst im Vatikan nur empfehlen: Patrik Gubser heute

Am 23. Juni findet in Schaffhausen die Tagung der Ostschweizer Sektion der Vereinigung ehemaliger Päpstlicher Schweizergardisten statt. forumKirche hat mit Patrik Gubser, dem Präsidenten des Organisationskomitees, über den Anlass und seine Zeit im Vatikan gesprochen.

Herr Gubser, was ist der Zweck Ihrer Organisation?

Wir möchten unter unseren 210 Mitgliedern den Zusammenhalt fördern und dafür sorgen, dass die Schweizergarde noch bekannter wird.

Wie oft treffen Sie sich pro Jahr?

Wir treffen uns etwa vier Mal im Jahr, um etwas zu unternehmen. Beispielsweise machen wir Schlittenfahrten und Besichtigungen. So schauen wir uns die Rega an oder eine Kehrlichtverbrennungsanlage. Wir gehen aber auch auf Wallfahrt. Um den 6. Mai herum treffen wir uns jeweils zum Essen, weil dies der Vereidigungstag ist.

Welche Kantone gehören zur Sektion Ostschweiz?

Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus und Graubünden. Es ist die grösste Sektion neben der Zentralsektion. Wer einer Sektion angehört, sollte auch der Zentralsektion angehören, denn nur so hat man die Gelegenheit, alle ehemaligen Kollegen wiederzusehen. Die Tagung der Sektionen findet alle zwei Jahre statt, denn alternierend gibt es eine Tagung der Zentralsektion.

Die Tagung soll auch für die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche im Kanton Schaffhausen ein Anlass sein. Was haben Sie denn geplant?

Um 9 Uhr startet die Generalversammlung. An ihr dürfen auch Gäste teilnehmen, bloss haben sie kein Stimmrecht. Für die Angehörigen, sprich unsere Frauen und Kinder, gibt es eine kurze Führung durch Schaffhausen. Um 10.30 Uhr beginnt die Festmesse für alle in der Kirche St. Maria mit Pastoralraumpfarrer Pius Troxler unter Mitwirkung eines Paters und eines Kaplans, die beide ehemalige Gardisten sind. Für den musikalischen Rahmen sorgt der *Jodlerclub vom Rheinfall*. Die Fürbitten werden von Ex-Gardisten in Deutsch und Rätoromanisch vorgetragen, und es gibt eine Ehrenwache.

Was ist eine Ehrenwache?

Das sind ehemalige Gardisten, die in der Uniform das sogenannte Verstellen übernehmen, also zu einem Spezialanlass Wache stehen. Abhängig vom Dienstgrad sind diese Männer etwa zwischen 25 und 50 Jahre alt. Übrigens ist einer der höchsten Würdenträger der katholischen Kirche mit Schweizer Staatsbürgerschaft ein ehemaliger Gardist: der Walliser Kardinal Emil Paul Tscherri.

Dürfen die ehemaligen Gardisten denn ihre Uniform behalten?

Erst, wenn man fünf Jahre Dienst geleistet hat, darf man die Uniform behalten. Wer die obligate Dienstzeit von zwei Jahren absolviert hat und gerne Ehrenwache halten will, kann sich bei der Sektion melden. Denn jede Sek-

tion ist einer eigenen Garde ähnlich. Das bedeutet, sie verfügt quasi über ein Zeughaus, in dem die Ausrüstung – Uniformen und Waffen – gelagert und gewartet wird.

Wie viele ehemalige Gardisten werden in der Festmesse verstellen?

Es werden acht Ex-Gardisten sein: unter anderem der Fähnrich mit seiner Fahnenwache und ein Wachtmeister. Letzterer trägt eine Uniform, die man selten sieht. Die Anwesenden können sich die Uniformen am Apéro, zu dem alle nach der Messe eingeladen sind, genauer ansehen.

Was hat Sie selbst dazu motiviert, Dienst in der Schweizergarde zu leisten?

Mich haben die Gardisten mit ihren Uniformen und Hellebarden in den Weihnachts- und Ostermessen fasziniert, die ich als Jugendlicher am Fernsehen gesehen habe. Nach der Lehre hatte ich genug, sodass mich die Abenteuerlust packte. Glücklicherweise hatte ich in der Sek Italienisch als Wahlfach belegt. Deshalb beschloss ich, einmal eine Grosstadt zu erleben – und zum ersten Mal zu fliegen. Am Flughafen in Rom war Chaos, eine internationale Welt empfing mich.

Was ist Ihnen von Ihrem Dienst in Erinnerung geblieben?

Ich habe eine sehr gute Kameradschaft erfahren. Noch heute habe ich zu einigen Kollegen einen sehr guten Kontakt, v.a. in die Innerschweiz. Es gab schöne Momente des Glaubens, Aha-Erlebnisse, denn wir hatten auch Katechismus-Unterricht in der Ausbildung. Durch die Audienzen des Papstes habe ich Menschen aus aller Welt getroffen, mit unterschiedlichen Traditionen, Weltanschauungen und entsprechenden Trachten und Gesängen. Ausserdem hatte ich zwei Jahre Zeit zu überlegen, wie ich mich beruflich ausrichten möchte. Und ich habe autodidaktisch Englisch gelernt. Darüber hinaus habe ich erfahren, dass es unterschiedliche Mentalitäten gibt. Kurz: Ich kann diesen Dienst nur empfehlen.

Interview: Béatrice Eigenmann

Festgottesdienst

Kirche St. Maria Schaffhausen, Sonntag, 23. Juni, 10.30 Uhr, mit Ehrenwache und *Jodlerclub vom Rheinfall*

Nationale Massnahmen gegen Missbrauch

Föderalistisches System verhindert rasches Handeln

An einem Mediengespräch Ende Mai haben Spitzenvertreter der katholischen Kirche Schweiz einen Zwischenstand zur Umsetzung von Massnahmen gegen Missbrauch präsentiert.

Zu Beginn der Veranstaltung gab Stefan Loppacher, Präventionsbeauftragter und Sprecher des Gremiums «Sexuelle Übergriffe» der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK), einen Einblick in die heterogene Kirchenlandschaft der Schweiz, die neben verschiedenen Kulturen und Sprachen auch unterschiedliche Kirchenstrukturen aufweist. Diese strukturelle Herausforderung auf nationaler Ebene ist ein Faktor, weshalb die Umsetzung der Massnahmen nicht schneller vorangeht. Für Loppacher ist es die Schlüsselfrage, wie Missbrauchsbedroffene möglichst unabhängig und professionell beraten werden. So müssen Beratung von Betroffenen und Meldestrukturen voneinander getrennt sein. Alle Betroffenen im kirchlichen Umfeld werden an kantonale Opferhilfestellen verwiesen. Derzeit sind die SBK, die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und die Katholischen Ordensgemeinschaften der Schweiz (KOVOS) in Gesprächen mit diesen Stellen, um sich finanziell am Mehraufwand zu beteiligen. Ebenso werden kirchliche Informations- und Koordinationsstellen als Support für die Opferberatung geschaffen. Und es gibt eine Weiterentwicklung der institutionsinternen Melde- und Fallbearbeitungsstrukturen. Ziel ist es, im Januar 2025 eine Meldestelle zu haben.

Psychologische Assessments

Eine weitere Massnahme betrifft die psychologische Abklärung von Seelsorgenden. Dies sei «kein Blick in eine Glaskugel, wie sich die Person entwickelt», so Stefan Loppacher. Dennoch sollen die psychologischen Assessments auffällige Persönlichkeitsstrukturen sichtbar machen. «Diese Massnahme muss eingebettet sein in die kirchliche Personalpolitik, in denen der Schutz der Menschen an erster Stelle steht», sagte der Präventionsbeauftragte. Die Kirche hole sich Unterstützung beim spezialisierten Unternehmen von Rundstedt, heisst es im veröffentlichten Zwischenbericht.

Verbindlichkeit im föderalistischen System

Eine dritte Massnahme umfasst die Standards für Personaldossiers und Informa-

tionsaustausch. Missbrauchstäter zu versetzen, war in der Vergangenheit möglich, da zu wenig Austausch stattgefunden hat. Derzeit werden Standards entwickelt, wie Personaldossiers geführt werden. Hierfür ist eine externe Firma beauftragt worden. Dieses Jahr noch werden Schulungsunterlagen entwickelt, damit Verbindlichkeit im föderalistischen System entsteht. Bischof Joseph Bonnemain berichtete, dass es einen letzten Schritt brauche, um ein nationales kirchliches Strafgericht einzurichten. Hierzu bedarf es einer Erlaubnis aus Rom, damit die Bischofskonferenz ein Konzept erarbeiten kann. Vor drei Wochen war er zusammen mit Bischof Felix Gmür bei der zuständigen Behörde. Um diese Erlaubnis zu erhalten, müssen alle Mitglieder der Bischofskonferenz solch einem Projekt zustimmen.

Betreuung Betroffener fehlt

Das weiterführende Forschungsprojekt zu sexuellem Missbrauch 2024–2026 von der Universität Zürich wird mit 1,5 Millionen Franken gefördert. Ebenso besteht Interesse, sich an der Dunkelfeldstudie der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz zu beteiligen. Peter von Sury, Abt von Mariastein (SO) und Vertreter der KOVOS, sagte, dass die Orden nicht in der Lage waren, eigene Strukturen

aufzubauen, um etwa Prävention, Genugtuungsleistungen oder Opferberatung bereitzustellen. Zudem sind Orden autonom. Richtlinien können zwar ausgearbeitet werden, sind aber nicht verbindlich. Vreni Peterer, Präsidentin der IG-MIKU und Betroffene von sexuellem Missbrauch, unterstützte die vorgestellten Massnahmen. Allerdings kritisierte sie Roland Loos, Präsident der RKZ, der davon sprach, dass es bei der Umsetzung von Massnahmen auf ein paar Monate mehr oder weniger nicht ankomme. Betroffenen komme es sehr wohl darauf an. «Mir fehlt die Betreuung der Betroffenen, die jetzt da sind. Bei uns haben sich 54 Betroffene gemeldet.» Viele von ihnen sprechen zum ersten Mal über das Erlebte.

Konsequenteres Handeln

Stefan Loppacher erwiderte, es sei eine «bittere Wahrheit», dass es der Kirche immer noch nicht leichtfalle, Betroffene in den Mittelpunkt zu stellen. Er forderte von der Kirche konsequenteres Handeln. Zum Schluss stellte Vreni Peterer noch eine Forderung: «Wir hätten gerne, dass auch spiritueller Missbrauch immer wieder in Konzepten benannt wird.» Denn dieser ist der Nährboden für sexuellen Missbrauch.

Jacqueline Straub, kath.ch/Red.

Bild: Jacqueline Straub



Haben den Zwischenstand zur Umsetzung von Massnahmen gegen Missbrauch erläutert: Roland Loos, Präsident RKZ, Bischof Joseph Bonnemain, Abt Peter von Sury, Vertreter der KOVOS, und Stefan Loppacher, Gremium «Missbrauch im kirchlichen Kontext» der RKZ



Mein Gott diskriminiert nicht!

Murielle Egloff · Leiterin Fachstelle Jugend
über die Pride-Flagge beim Zentrum Franziskus
in Weinfelden

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild, evtl. einen kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 16. Juni 13.00 Uhr
So, 23. Juni 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch
St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Sa, 15. Juni 19.00 Uhr
So, 16. Juni 09.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

Sa, 22. Juni 19.00 Uhr
So, 23. Juni 09.30 Uhr

12.00 Uhr
17.30 Uhr

■ Polnische Mission

So, 16. Juni 12.00 Uhr
So, 23. Juni 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch
St. Johannes Weinfelden
St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

Sa, 15. Juni 17.30 Uhr
So, 16. Juni 16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch
Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen

So, 23. Juni 09.00 Uhr
11.00 Uhr

■ Slowenische Mission

So, 16. Juni 10.00 Uhr

www.slomisija.ch
St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 15. Juni 18.45 Uhr
So, 16. Juni 10.30 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
St. Stefan Kreuzlingen

12.15 Uhr
Sa, 22. Juni 18.45 Uhr
So, 23. Juni 12.30 Uhr

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 27. Juli statt.

■ Ukrainische Mission

So, 23. Juni 11.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 14. Juli statt.

www.magyar-misszio.ch



Bild: bernainsmader/pixabay.com

Im selben Boot

Gedanken zum Evangelium: Mk 4,35-41

Wie kann er schlafen? Und dann erst noch auf einem Kissen? Wir gehen unter! Wie kann er uns in solche Gefahr bringen? Auf sein Wort hin sind wir erst auf diesem Boot! Die Jüngerinnen und Jünger folgen Jesus nach und geraten in Gefahr.

Auch die jungen Christengemeinden erfuhren dies, ebenso heute zahllose Christen weltweit. Und auch wir geraten in Lebensstürme, die uns in Seelennot bringen können. Wie kann er da schlafen? Er, der den Sturm im Nullkommanichts stillen kann? Warum tut er kein Wunder – auch hier und heute?

Die Geschichte von der Stillung des Seesturms kann auch so gelesen werden, dass es nicht in erster Linie um den Sturm geht. Der Sturm vermittelt Jesu Vollmacht: Gott ist Herr über das Wasser, seit dem Beginn der Schöpfung, da er das Chaoswasser «bezähmt» und Lebensraum für den Menschen schafft. Auch die Sintflutgeschichte und die Erzählung über den Propheten Jona zeigen Gottes Herrschaft über das Wasser, über die Natur, über die Schöpfung. Jesus wird ihm gleichgesetzt. Die Frage «Wer ist dieser?» wird also anschaulich beantwortet.

Was kann uns die Erzählung aber darüber hinaus mitteilen? Auf Jesu Wort hin sind die Jünger auf dem Wasser. Sein Wort hat sie quasi in Gefahr gebracht, während Jesus fast demonstrativ schläft. Dass sie ihn in der Gefahr wecken, mag als Vertrauen oder Glauben ausgelegt werden, doch Jesus tadelt sie und nennt sie feige (die Einheitsübersetzung verharmlost hier den Ausdruck). Unser Evangelium schlägt eine Brücke zu den Leserinnen und Lesern und will sie bestärken. Jene, die zur Zeit des Evangelisten unter Anfeindung und Verfolgung litten, Christen weltweit heute, die verfolgt und bedroht werden, und uns, die wir uns in den Stürmen des Lebens verloren wähnen. Als würde Jesus sagen: «Seid nicht feige. Ihr seid nicht allein, ihr seid mein Team. Spannt zusammen, jeder mit seinen Fähigkeiten, wie eine Schiffsbesatzung. Ich bin mit euch, auch wenn ihr mich schlafend wähnt. Ich bin da, auch ohne Wunder zu tun. In jedem von euch, mit jedem von euch.»

Bernadette Peterer, Schaffhausen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 16. Juni, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit dem Pfarreiseelsorger Peter Zürn

Sonntag, 23. Juni, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Philipp Roth

Sonntag, 16. Juni, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Dem Himmel so nah –
Mit der Pfarrerin Margit Leuthold

Sonntag, 23. Juni, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Jesus – mein Anker in turbulenten Zeiten –
Mit dem Pfarrer Alois Emslander

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

16. Juni – 11. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ez 17,22-24
Zweite Lesung: 2 Kor 5,6-10
Evangelium: Mk 4,26-34

23. Juni – 12. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ijob 38,1.8-11
Zweite Lesung: 2 Kor 5,14-17
Evangelium: Mk 4,35-41

Aufs Lukas-Evangelium konzentriert

Zeit für Selbsterkenntnis

Pfarrerin Cathrin Legler hat die Tage vom 10. bis 17. Mai als Inklusin in der Wiborada-Zelle in St. Gallen verbracht. Ausser den zwei Stunden Gesprächen pro Tag am Fenster und bei der Übergabe des Mittagessens hatte sie keinen Kontakt.

«Ich würde es wieder tun, aber es bleibt ein einmaliges Erlebnis», sagt Cathrin Legler. Die reformierte Pfarrerin aus Kreuzlingen hat ihre sieben Tage auf den Spuren der Heiligen aus dem 10. Jahrhundert genossen. «Mein Respekt für sie ist dabei noch gewachsen. Sie hatte sich schliesslich unter weit härteren Bedingungen als ich für ein Leben als Inklusin entschieden und das zehn Jahre bis zu ihrem Tod durchgehalten. Ich verstehe aber nun auch viel besser, was sie motiviert hat, wie sie Freiheit und inneren Reichtum gewonnen hat.»

Freiheit in Abgeschlossenheit

Von der Welt abgeschlossen zu sein, bot Cathrin Legler Raum zu Reflexion und Selbsterkenntnis. «Zum ersten Mal seit Kindertagen hatte ich keine Aufgaben, die dringend zu erledigen waren. Das ist mir in den ersten zwei Tagen bewusst geworden. Ich hatte auf einmal Zeit für mich.» Ganz beschäftigungslos war die Inklusin jedoch nicht. Täglich stand sie am Fenster ihrer Zelle mittags und abends für je eine Stunde für Gespräche zur Verfügung. 15 bis 19 Begegnungen mit Ratsuchenden oder Interessierten pro Tag kamen so zustande. Ausserdem wurde sie von Schulklassen besucht. «Es war interessant,

was die Kleinen wissen wollten: Was machst du den ganzen Tag? Vermisst du deinen Mann und deine Kinder nicht?» Cathrin Legler muss lachen: «Natürlich habe ich sie vermisst, allerdings nicht den Trubel, den eine fünfköpfige Familie mit sich bringt.» Unter anderem die Haushaltsarbeit blieb der Wiborada-Nachfolgerin auf Zeit erspart: Täglich brachten Freiwillige ein Mittagessen in die Zelle. «Ich habe mich dadurch gut aufgehoben gefühlt. Die Gemeinschaft hat mich getragen.»

Zeit zum Nachdenken

Allen Teilnehmenden des Wiborada-Projekts wird empfohlen, in der Zelle eine handwerkliche Tätigkeit auszuüben. Cathrin Legler begann zu stricken. «Der Pullover ist gut gediehen», lacht sie. Um ihren Kreislauf in Schwung zu halten, lief sie in der zwölf Quadratmeter kleinen Zelle auf der Stelle und machte Yoga- oder Pilates-Übungen. Viel entscheidender als ihr körperliches war ihr seelisches Wohlbefinden. «Es ist eine absolute Reduktion – keine Nachrichten, kein Mobiltelefon, kein Schwatz mit Nachbarn oder Kollegen –, trotzdem habe ich Fülle empfunden. Die Gedanken im Kopf laufen ja weiter. Da passiert viel.» Die freie Zeit nutzte die Pfarrerin für ein erneutes Bibelstudium. «Ich habe mich auf das Lukas-Evangelium konzentriert, dazu meditiert, Passagen daraus laut vorgelesen und sie abgeschrieben, um sie mir anzueignen. Ich musste lächeln, als ich erkannte, dass im antiken Text viele Antworten auf meine aktuellen Fragen zu finden waren.»

Am Freitag zog die 49-Jährige aus der Zelle aus, am Samstag hatte der Alltag sie wieder. «Mich mit meinen Söhnen ins Einkaufsgelümmel zu stürzen, war wirklich ein Härtetest», meint sie.

Inka Grabowsky

Hat in der Wiborada-Zelle Fülle empfunden trotz absoluter Reduktion: die reformierte Pfarrerin Cathrin Legler aus Kreuzlingen



Bild: zvg

Glauben- und

Ein Treffen, an dem Klein und

Seit dem 21. Februar bieten Daria Serra (35) und Marina Novosel (43) im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat ein monatliches Treffen für Eltern und Kinder an. Während die Kinder beschäftigt sind, können Eltern in einem geschützten Rahmen wichtige Themen behandeln: beispielsweise die Erziehung und Religiosität in verschiedenen Formen und aus verschiedenen Perspektiven (Theologie, Pädagogik, Psychologie). Kirche ohne Grenzen hat mit Daria Serra über dieses neue Angebot gesprochen.

Wie läuft ein Eltern-Kind-Treff ab?

Wir starten um 15.30 Uhr in der Kapelle für eine kurze gemeinsame Einstimmung. Nach dem Einstieg folgen die Kinder Marina, um zu singen, zu spielen, zu basteln und Gemeinschaft zu erleben. Die Eltern hingegen besprechen mit mir Themen, die das Familienleben betreffen. Beim ersten Treffen verglichen wir das Leben mit einer Reise. Unsere Aufgabe als Eltern ist es, den Rucksack unserer Kinder für diese abenteuerliche und anspruchsvolle Reise mit den notwendigen Dingen zu füllen. Um 16.45 Uhr treffen wir uns zum gemeinsamen Abschluss wieder in der Kapelle. Um 17 Uhr ist Schluss.



Bild: zvg

Daria Serra, Theologin und zuständig für die Jugend- und Familienpastoral im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat, möchte als Mutter von vier Kindern ihre Erfahrungen mit anderen Familien teilen.

Wie können Familien von diesem Projekt profitieren?

Eltern können sich hier austauschen, von diversen Erziehungsmethoden inspirieren lassen, aber auch einfach neue Freundschaften schliessen. Sie können auch selbst Themen einbringen, die sie belasten oder mit denen sie sich auseinandersetzen möchten und für die sie auch fachliche Unterstützung erhalten wollen. Ein Unterschied zu den klassischen Eltern-Kind-Treffen ist, dass es auch einen wichtigen getrennten Moment gibt, in welchem die Eltern Zeit für sich haben – was oft nicht so einfach ist, wenn man kleine Kinder hat. Gleichzeitig können die Kinder in dieser Zeit Neues über den Glauben lernen und Spass haben. Das

Familienleben vereint

Gross dazulernen kann

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Bild: Marica Bencivenga

Im Kindertreff schauen sich die Kinder mit Marina Novosel ein Bild zu Pfingsten an, auf dem der Heilige Geist die Jünger erleuchtet.

Ziel ist, Familien zu unterstützen und zu stärken.

Welche Rolle spielt darin der Glaube?

Der Glaube ist das tragende Fundament dieses Anlasses. Es geht auch darum, Fragen und Herausforderungen der Eltern aus ihrem Alltag aufzunehmen und ihnen beizustehen. Im letzten Jahr organisierten wir beispielsweise einen Vortrag mit der Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. Es tut immer gut, den eigenen Horizont zu erweitern. Bei jedem Treffen ist immer folgende Botschaft zentral: Wir sind als Eltern nicht allein. Jesus ist bei uns, und wir dürfen auf seine konkrete Hilfe zählen, wie unsere Kinder auf unsere – eigentlich noch viel mehr, weil er die Liebe in Person ist. Er weiss immer einen Ausweg.

Sind Sie mit den ersten drei Treffen zufrieden?

Ja, eine grosse Freude ist bei Kindern und Eltern zu spüren, und das motiviert uns. Es bedeutet mir viel, dass ein grosses Interesse besteht und sich in so kurzer Zeit eine Offenheit und Familiarität in der Gruppe entwickelt hat. Was uns auch ausserordentlich freut, ist, dass die Gruppe interkulturell ist. Letztes Mal waren fünf verschiedene Nationalitäten dabei. Schön wäre es, wenn auch noch Väter zur Gruppe stossen würden.

Für wen ist das Treffen geeignet?

Diese Treffen sprechen vor allem junge Familien an mit Kindern im Babyalter bis zur

6. Klasse. Selbstverständlich sind aber alle herzlich willkommen.

Was hat Sie dazu inspiriert, ein Kirchenprojekt über das Familienleben zu initiieren?

Ich bin selbst Mutter von vier Kindern und weiss, dass es nicht immer leicht ist, dieses wunderbare Abenteuer zu begehen. Ich hätte so ein Treffen in den ersten Jahren meiner Familiengründung sehr geschätzt. Ich war überzeugt, dass es Wege geben muss, um ein gutes Familienleben zu führen und in Freude die Kinder zu erziehen, ihre Würde zu respektieren und mit ihnen eine Vertrauensbeziehung aufzubauen. Ich habe gerungen, gesucht, gebetet und habe vieles gelernt. Das möchte ich mit anderen teilen. Eine afrikanische Weisheit sagt: «Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.» Diese soziale Komponente des Eltern- und Kindseins wollen wir fördern und ermöglichen.

Interview & Übersetzung:
Marica Bencivenga

Marica Bencivenga (Jg. 2009) kommt aus Feuerthalen (ZH). In ihrer Freizeit liest sie gerne oder geht mit Freunden aus. Ihre Leidenschaft ist das Tanzen, zudem kocht und backt sie gerne.



Bild: zvg

Fede e vita familiare unite

Un incontro dove grandi e piccoli possono imparare qualcosa di nuovo

Dal 21 febbraio, Daria Serra (35 anni) e Marina Novosel (43 anni) propongono un incontro al mese per genitori e figli nella località pastorale di Sciaffusa-Reiat, in cui è possibile raggiungere molti obiettivi insieme ad altre famiglie. In uno spazio sicuro, vengono discussi tematiche importanti come la genitorialità e la religiosità, in varie forme e prospettive. Kirche ohne Grenzen ha parlato con Daria Serra di questo nuovo progetto.

Come funziona un incontro con i genitori e i figli?

Ci si riunisce tutti in cappella alle 15.30, la catechista che in questo caso sono io, inizio il pomeriggio con un breve racconto. Poi insieme cantiamo una canzone, alla quale tutti possono partecipare. Dopo l'introduzione, i bambini di solito vanno con Marina in una stanza dove cantano, giocano o fanno dei lavoretti, a dipendenza della preparazione. Gli adulti, invece, discutono di argomenti legati alla vita familiare. Per esempio, lo zaino è stato l'argomento del primo incontro, perché i genitori hanno pensato a cosa vogliono dare ai propri figli sulla loro via. Durante l'incontro c'è anche una pausa. Dopo la piccola pausa, si continua con molta energia fino alle 17.00.

In che modo le famiglie possono approfittare di questo progetto?

L'idea alla base di questo progetto è che i genitori possano scambiare idee con gli altri e lasciarsi ispirare da altri metodi di educazione. Naturalmente, possono anche venire a parlare di problemi che li preoccupano o che stanno affrontando e ricevere un supporto professionale. Si viene insieme ai bambini, ma non si sta con loro tutto il tempo. Nel frattempo i bambini possono imparare nuove cose sulla fede, ma anche stare insieme e divertirsi.

Mehr Kreativität erwünscht

Vier Thesen für die Zukunft der Kirche



Bild: Claudia Koch

Moderator und Leiter *tecum* Thomas Bachofner (l.) im Gespräch mit Pater Martin Werlen, Flavia Hüberli und Cyrill Bischof

Die erste ökumenische Debatte im Rahmen von «1524 Stürmische Zeiten» stand am 27. Mai unter dem Motto: Aufbrechen statt abbrechen – auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Kirche.

«Ich sage nie das, was die Leute erwarten.» Mit diesem Einstieg hatte der frühere Abt von Einsiedeln und heutige Propst der Benediktinerpropstei St. Gerold in Vorarlberg (A), Martin Werlen, die Aufmerksamkeit der rund 50 Gäste auf seiner Seite. Für sein Referat hatte Werlen bewusst die Kartause Ittingen gewählt, jenen Schauplatz, wo vor 500 Jahren der Ittinger Sturm wütete.

«Manchmal muss man etwas abbrechen, damit etwas aufbrechen kann», sagte Werlen und stellte zum Motto vier Thesen auf. «Abbrechen der Vorurteile, Aufbrechen, was verhärtet ist» lautete die erste. «Vorurteile engen den Horizont ein», erklärte Werlen und bezog dies auch auf die Jahrhunderte prägenden konfessionellen Vorurteile, die heute noch spürbar sind. Durch Austausch, Kennenlernen und gemeinsame Erfahrungen werden Vorurteile aufgebrochen. Als positives Beispiel nannte er die Kartause Ittingen, einen Ort der Begegnung, der lebenswichtig für die Kirche und die Gesellschaft sei.

Im Glauben sein

«Abbrechen der Gleichgültigkeit, Aufbrechen zum Abenteuer» führte er als nächste These aus. Die Gleichgültigkeit spiegelte sich an diesem Abend wider. Martin Werlen sagte: «Zwei Generationen fehlen an diesem

Anlass: Jugendliche und junge Menschen.» Was ebenso fehlt, ist die Kreativität, die die Kirche auszeichnen sollte. Viele verlassen die Kirche, weil sie nicht lebt – nicht aus mangelndem Glauben. Denn der Glaube ist ein Abenteuer, das es immer wieder neu zu entdecken gilt. Zur dritten These «Abbrechen des Gewohnten, Aufbrechen zum Glauben» sagte Werlen, dass das Verständ-

nis von Glauben ganz unterschiedlich sei. Glauben zu haben, sei nicht dasselbe, wie im Glauben zu sein. Die grösste Herausforderung sei es, sich nicht an den Glauben zu gewöhnen, sondern als Suchender im Glauben unterwegs zu sein. Als letzte These nannte er «Abbrechen des Gegen-einander und Nebeneinander, Aufbrechen des Miteinander». Ihn stören die abgrenzenden Begriffe wie katholisch oder evangelisch. «Wir gehören zu der einen Kirche», lautet seine Devise. Sein Schlussbild war jenes der Kirche als Baustelle, an der alle synodal mitarbeiten können.

Kirchenräume kreativ nutzen

Baustelle war auch das Stichwort für Cyrill Bischof, Präsident des Kirchenrats der katholischen Landeskirche im Thurgau. Als Architekt liebe er Baustellen, solche gebe es aber auch in der Kirche. In Martin Werlens neuem Buch «Baustellen der Hoffnung» seien diese positiv besetzt, sagte Bischof. Was aber, wenn die Baustelle niemanden mehr interessiere? Flavia Hüberli, Sozialdiakonin und Leiterin der *Fachstelle Start-up Kirche* der evangelischen Landeskirche Thurgau, berichtete unter anderem über neue Nutzungsmöglichkeiten der Kirche Kurzrickenbach in Kreuzlingen mit dem Begegnungsprojekt «Open Place». Eine multifunktionale Kirche ist ganz im Sinn von Martin Werlen, der provokativ sagte: «Weg mit den Kirchengebäuden. Wir gehen nicht in die Kirche, wir sind Kirche!»

Claudia Koch

News

■ Nationale Ethik-Fachstelle geplant

Mit der neuen Fachstelle «Ethik und Gesellschaft» möchten die Schweizer Bischofskonferenz, die Römisch-katholische Zentralkonferenz und das Hilfswerk Fastenaktion «ihre sozioethische Stimme in der Öffentlichkeit durch Publikationen, Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsangebote stärken». Die Fachstelle, die ab Herbst ihre Arbeit aufnimmt, soll die bestehenden Gremien «Justitia et Pax» und «Bioethik-Kommission» miteinander vernetzen. Ihre strategische Leitung werden Vertretende der drei Trägerorganisationen übernehmen.

■ Antrag auf kirchliches Strafgericht

An ihrer Vollversammlung Anfang Juni unterschrieben die Schweizer Bischöfe ein Gesuch an das höchste vatikanische Gericht, die Apostolische Signatur, ein nationales kirchliches Strafgericht einrichten zu dürfen. Ausserdem trafen sie sich mit Vertreterinnen zweier Organisationen von Missbrauchs-betroffenen. Vreni Peterer, Vorsitzende der IG-M!KU, betonte danach in einem Interview, dass Vertrauen nur durch Taten wachse und nicht durch Worte zurückgewonnen werden könne.

■ Verfahren gegen Kardinal eingestellt

Der neuseeländische Kardinal John Dew (76) darf seine öffentlichen kirchlichen Aktivitäten wieder aufnehmen, da der Vatikan seine Untersuchungen gegen ihn zu Vorwürfen sexuellen Missbrauchs eingestellt hat. Im März hatte bereits die Staatsanwaltschaft auf eine Klage verzichtet. Dew war beschuldigt worden, in den 1970er-Jahren einen Jungen in einem Waisenhaus sexuell missbraucht zu haben. Er beteuerte stets seine Unschuld. Der Kläger bemängelte, vom Vatikan nie angehört worden zu sein.

■ Papst erinnert an Friedensgebet

Am 8. Juni 2014 hatten Israels Präsident Schimon Peres und Palästinenserführer Mahmud Abbas auf Einladung des Papstes in den Vatikanischen Gärten einen Olivenbaum gepflanzt, einander umarmt und den Willen zum Frieden gelobt. Zehn Jahre danach erinnerte Papst Franziskus an diese Geste der Annäherung. Angesichts des aktuellen Gaza-Krieges forderte er eindringlich einen Waffenstillstand, die Freilassung der israelischen Geiseln sowie humanitäre Hilfe für die palästinensische Bevölkerung.

kath.ch/Red.

Neuer Präsident für Caritas Thurgau

Jahresversammlung mit Lesung von Peter Stamm

Am 29. Mai fand die Jahresversammlung der Caritas Thurgau im Zentrum Franziskus in Weinfelden statt. Im Vorstand kam es zu einem Wechsel und zu Verabschiedungen.

Mit viel Applaus wurde Cornel Stadler als neuer Präsident der *Caritas Thurgau* und Nachfolger von Theresa Herzog gewählt. Der Kirchenrat des Ressorts Bildung wirkt seit 2018 im Vorstand mit und kennt den Verein und seine Aufgabenbereiche bestens. Es ist ihm ein grosses Anliegen, die *Caritas* in ihrer Entwicklung strategisch zu unterstützen. Theresa Herzogs enormer Einsatz für die *Caritas Thurgau* wie auch ihre klare und umsichtige Führung des Vereins wurde sehr geschätzt und lobend verdankt. Ebenfalls wurde die Arbeit von Simone Rutishauser und Bruno Bertschy gewürdigt. Beide haben ihre Vorstandstätigkeit beendet.



Bild: zVig

Cornel Stadler, Kirchenrat und neuer Präsident der Caritas Thurgau

Bewegtes Jahr

Geschäftsstellenleiterin Judith Meier blickte auf ein intensives Jahr zurück. Die anhaltende Teuerung, steigende Energie- sowie Haushaltskosten wurden für viele Menschen mit schmalen Budget zum Problem. Entsprechend viele Anfragen wurden von den Sozialberaterinnen bearbeitet. Die drei GnussHüsli, die Lebensmittelabgabe der *Caritas*, sind stark frequentiert und bieten eine weitere finanzielle Entlastung für armutsbetroffene Menschen. Dank einer neuen Leistungsvereinbarung mit dem Kanton kann die Budget- und Schuldenberatung gestärkt und weitergeführt werden. Mit den bewährten Angeboten wie auch neuen Projekten und Anlässen macht *Caritas Thurgau* dieses Jahr intensiv auf die Armut im Thurgau aufmerksam: sei es auf den szenischen Rundgängen «UnSichtbarer Thurgau», in Medienberichten oder mit den verschiedenen Beratungsangeboten.

Welt des Schreibens

Im Anschluss an die Jahresversammlung begrüsst Judith Meier zahlreiche Interessierte, die zur Lesung von Peter Stamm erschienen waren. Stephan Eckhart, Leiter Sozialamt Kanton Thurgau, überbrachte Grussworte des Regierungsrates und bedankte sich für die Einladung.

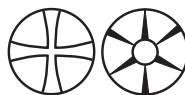
Mit seiner enormen Wortgewandtheit und den detaillierten Szenebeschreibungen entführte Peter Stamm das Publikum während einer Stunde in seine Welt des Schreibens und gab damit dem Abend einen farnefrohen und lebendigen Rahmen. Er las abwechselnd aus seinen beiden Büchern «Eine Fantasie der Zeit» und «In einer dunkelblauen Stunde». Das Publikum bedankte sich mit herzlichem Applaus. Stamm signierte anschliessend noch Bücher und beantwortete Fragen.



Bild: Caritas Thurgau

Geschäftsstellenleiterin Caritas Thurgau Judith Meier mit Autor Peter Stamm

Susanne Braun/Red.



RÖM.-KATH. PASTORALRAUM NEUHAUSEN-HALLAU

Willkommen am Rheinflall!

Unser Pastoralraum Neuhausen-Hallau beinhaltet sowohl das Gebiet um den grössten Wasserfall Europas als auch die Landschaft des Jahres, den Klettgau, inklusive des grössten Blauburgunder-Anbaugebiets der Schweiz

Der röm.-kath. Pastoralraum Neuhausen-Hallau mit 5'200 Katholiken sucht zur Ergänzung unseres Teams per 1. August 2024 oder nach Vereinbarung eine/einen:

Religionspädagogen|in oder kirchliche|n Jugend-arbeiter|in 60%

Ihr Aufgabengebiet umfasst

- Hauptverantwortung für die kirchliche Jugendarbeit im Pastoralraum
- Durchführung des Religionsunterrichts an der Oberstufe (Blockunterricht)
- Verantwortung und Durchführung des Firmkurses (in der 3. Oberstufe)
- Entwicklung und Durchführung von kirchlichen Angeboten und Projekten für Jugendliche im Pastoralraum und auf kantonaler Ebene (Jugendreisen sowie nationale und internationale Jungendtreffen)
- Hauptverantwortung für die Ministranten im Pastoralraum
- Mitarbeit und Teilnahme an Sitzungen des Pastoralraumteams

Sie bringen mit

- Theologische oder religionspädagogische Ausbildung (RPI) oder Fachausweis für Katechese und kirchliche Jugendarbeit nach *ForModula* oder gleichwertige Ausbildung
- Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Selbständige und zuverlässige Arbeitsweise
- Persönliche Spiritualität und Verankerung in der Kirche

Wir bieten Ihnen

- Ein dynamisches und engagiertes Pastoralraumteam
- Grosse Selbständigkeit und Verantwortung, Möglichkeit zum Home-Office
- Vielseitiges Pfarreileben
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und fortschrittliche Sozialleistungen

Ein Stellenantritt ist auch innerhalb des laufenden Schuljahres möglich. Wenn Sie an dieser vielfältigen Aufgabe interessiert sind, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung **bis 30. Juni 2024**.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Josif Trajkov, Pastoralraumleiter, 052 672 10 77, josif.trajkov@kath.neuhausen-hallau.ch

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte an:

Kath. Kirchgemeinde Neuhausen am Rheinflall
Petra Gabele, Rheinflallstrasse 2a, 8212 Neuhausen am Rheinflall
verwaltung@kath.neuhausen-hallau.ch

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Eidechsenburgen bauen

In diesem Kurs wird gemeinsam eine Eidechsenburg gebaut und es kann erfahren werden, wie die Reptilien zu Hause gefördert werden können. Der Anlass ist für Erwachsene und Familien mit Kindern ab 6 Jahren geeignet.

Sa, 22.6., 9.15–12 Uhr
Bütenstrasse 40, Altnau
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

Sonntagsspaziergang

Der Katholische Frauenbund Schaffhausen organisiert einen ca. zweistündigen Rundgang, der an verschiedene Orte der Gemeinde Neuhausen führt.

So, 30.6., 14 Uhr
Badischer Bahnhof, Neuhausen am Rheinfall
www.frauenbund-sh.ch

Museumsführung «Wracks, Muscheln, kühles Nass»

Die Nutzung des Sees war immer schon ein Balanceakt zwischen bedrohlichen Stürmen, grossem Fang und nachhaltiger Bewirtschaftung. Heute bedeutet der See Erholungsort und Freizeitspass im kühlen Nass. Doch Klimaerwärmung und invasive Arten stellen den See vor neue Herausforderungen. Museumsleiter Christian Hunziker begibt

sich mit den Teilnehmenden auf eine Zeitreise.

Sa, 6.7., 16 Uhr
Seemuseum Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.seemuseum.ch

Rundgang durch den Museumsgarten

Ein Rundgang mit dem Archäologen Urs Leuzinger durch den archäobotanischen Museumsgarten zum Thema «Sonnenblume, Raps, Lupine und Co.: Öl und Eiweiss liefernde Pflanzen».

So, 7.7., 9.30–10.30 Uhr
Naturmuseum Thurgau
Anmeldung erforderlich
www.naturmuseum.tg.ch

Nachts im Museum

Nur mit einer Taschenlampe ausgerüstet, helfen die Kinder von 8 bis 12 Jahren dem Museumsleiter und Archäologen Urs Leuzinger, einen kniffligen, archäologischen Fall zu lösen. Dabei begeben sie sich auf eine lange Reise von der Steinzeit bis in die Römerzeit.

Di, 26.11., 18.30–19.30 Uhr
Museum für Archäologie
Anmeldung erforderlich
www.museum-fuer-kinder.tg.ch



Bild: Sammlung ARTBON

Geführter Rundgang durch die Sammlung

Auf einem weitläufigen Gelände zeigt die Sammlung ARTBON vornehmlich zeitgenössische Werke von Kunstschaffenden aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland. Auf dem Rundgang durch die Sammlung sind Wow-Momente so gut wie garantiert – und Gleichgewicht, Geruchs- und Orientierungssinn gefragt.

Sa, 6.7./3.8./7.9., jeweils 14–16.30 Uhr
ARTBON, Brühlstrasse 5a, Arbon
Anmeldung erforderlich
www.artbon.ch

KULTUR

Flüchtlingstheater Malaika

Im Museum gilt meist: Nicht berühren! Gleichzeitig geht es darum, sich vom Gesehenen berühren zu lassen. Mit dieser Thematik beschäftigt sich das Stück «Don't touch!» der Theatergruppe Malaika. Ein Theatererlebnis mit 30 Menschen aus über 10 Ländern.

MEDIEN



Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche

Menschen, die geistlichen Rat suchen, werden durch Manipulation, Abhängigkeit oder Kontrolle um ihre Selbstbestimmung in Fragen der Weltdeutung und Sinnfindung gebracht. Spiritueller Missbrauch hat gravierende Folgen; viele Betroffene zerstört er in ihrem Innersten. Doris Wagner schildert ausführlich die unterschiedlichen Facetten des Phänomens im Bereich der katholischen Kirche und führt dazu eine Vielzahl realer Fallbeispiele an. Auf der Suche nach den Ursachen für diese Art des Missbrauchs fördert die Autorin die zwiespältige Einstellung der katholischen Kirche zur spirituellen Selbstbestimmung zutage.

Autorin: Doris Wagner · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-38426-4



Bild: zvg



Wenn Tiere Menschen helfen – ohne Worte und Erklärungen

Esel, Hühner und sogar Schildkröten können Menschen dabei unterstützen, bessere Beziehungen zu anderen zu pflegen, innere Ruhe zu finden und sich selbst zu behaupten. Das gelingt häufig durch tiergestützte Interventionen wie in der Dorfgemeinschaft Hermannsberg in der Bodenseeregion. Dort kümmern sich Menschen mit hohem Assistenzbedarf um zwei Esel. Der Theologe Rainer Hagencord sieht in diesem Austausch eine Fortführung des Bundes, den Gott mit den Menschen und allen Tieren geschlossen hat. Doch die Würde der tierischen Mitgeschöpfe, kritisiert Hagencord, werde weltweit mit Füssen getreten.

SWR 2 Glauben, So, 23.6., 12.04 Uhr

Do, 20.6., 19.30 Uhr
Theater Bachtornhalle, Schaffhausen
www.allerheiligen.ch

Konzert: Bedeutende Widmungen

Das *Estellas Quartett* gilt als eines der herausragenden spanisch-schweizerischen Ensembles in Europa. Das 2004 gegründete Quartett wird regelmässig zu Konzerten und Festivals in ganz Europa eingeladen.
So, 30.6., 17.30 Uhr
Kirche St. Laurentius, Frauenfeld-Oberkirch
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

KREATIVITÄT

Kreativ-Woche

In der hellen KreativWerkstatt im Park können die schöpferischen Kräfte male- risch, zeichnerisch und experimentell erlebt werden. Auf Wunsch gibt es einen spiri- tuellen Impuls am Morgen.
So, 28.7., 18 Uhr bis Sa, 3.8., 10 Uhr
KreativWerkstatt, Kloster Hegne
Anmeldung bis 28.6.
www.theodosius-akademie.de

Erwachsenen-Workshop: Blütenräume

In Anlehnung an die Werkpräsentation «Ben Kamili – Im Garten deiner Träume» widmen sich die Teilnehmenden unter der Leitung von Kunsthistorikerin Katharina Räber der Technik «Loose Watercolour» – «lockere Aquarellmalerei».

Do, 15.8., 18–20 Uhr
Würth Haus Rorschach
Anmeldung bis 2.7.
www.wuerth-haus-rorschach.ch

Ikonen malen

Das Ikonenschreiben ist ein meditativer Vorgang. Im Workshop wird die traditionelle Form der christlichen Malkunst unter pro- fessioneller Anleitung von Yordan Pashev kennengelernt. Dabei wird auch der histori- sche Hintergrund dieser Kunst vermittelt. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
Sa, 28.9., 10–17 Uhr + So, 29.9., 10–16 Uhr
Paulus Akademie Zürich
Anmeldung erforderlich
www.ziid.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Stationenweg: Johannisnacht

Auf einem Weg mit musikalischen und be- sinnlichen Stationen wird die Johannisnacht gefeiert. Der lange Sommerabend klingt später am Johannisfeuer aus.
Fr, 21.6., 19.30 Uhr
Kartause Ittingen
www.tecum.ch

Meditationstag

Dieser Zazen-Meditationstag mit Achtsam- keit und Rückzug aus dem Alltag findet unter der Leitung von Daniel Prandini bei den Benediktinern statt.

Sa, 29.6., 8.30–16.30 Uhr
Kloster Fischingen
Anmeldung erforderlich
www.benediktiner-stille.ch



Bild: Naturmuseum Thurgau

Ausstellung und Exkursion:

Strassentaube – verehrt und verpönt

Schon seit langer Zeit ist die Taube eng mit dem Menschen verbunden. Früher produ- zierte sie Dünger, lieferte Fleisch oder über- brachte Briefe. Heute sorgen ihre grossen Bestände vielerorts für Konflikte. Die Aus- stellung bietet Gelegenheit, die Taube in ih- ren vielfältigen Facetten kennenzulernen. Im Rahmen der Ausstellung finden auch Führungen und Exkursionen statt.
Exkursion (Anmeldung erforderlich):
So, 23.6., 8–10.30 Uhr
Ausstellung bis 20.10.
Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch



Gemeinsam etwas schaffen – Wenn Leidenschaft antreibt

«Eine Geschichte, ein Dorf, eine Leidenschaft» – unter diesem Motto wird im unterfränkischen Sömmersdorf alle fünf Jahre die Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu aufgeführt. Etwa 700 Ein- wohner hat das Dorf, rund 500 davon sind bei den Passionsspielen dabei. Ein gemein- sames Projekt bringt Alt und Jung, gläubig oder nicht, Alteingesessene und Neubürger zusammen. Was treibt Menschen an, sich gemeinsam einer Sache zu verschreiben: sei es der Passion, aber auch der Sanie- rung eines alten Gebäudes oder des gemeinsamen Brotbackens? In der Sendung wird nachgefragt.

BR Stationen, Mi, 26.6., 19 Uhr



La fille de son père

Etienne ist zwanzig Jahre alt, als er Valérie kennenlernt. Es ist Liebe auf den ersten Blick; die Geburt von Rosa folgt. Als Valérie die beiden ver- lässt, beschliesst Etienne, keine grosse Sache daraus zu machen. Etienne, der sein Auskommen als Amateurfuss- balltrainer bestreitet, zieht seine Tochter allein auf. Es ist ungewöhnlich, auf welcher Augenhöhe sie sich begegnen und ohne Tabu über alle Themen sprechen können. Sie sind glücklich, bis die 17-jährige Rosa an die Kunstschule in Metz zugelassen wird und das Nest verlassen muss. Eine schwierige Trennung, die die Vergangenheit wieder aufleben lässt. Mit deutschen Untertiteln.

Frankreich 2023, Regie: Erwan Le Duc

Cinema Luna, Frauenfeld, So, 23.6., 17 Uhr und Fr, 28.6., 20.15 Uhr

Bild: Frenetic Films



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Béatrice Eigenmann, Redaktorin
 redaktion@forumkirche.ch
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
 Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum
 forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber
 Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat
 Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Regen in der Nacht

Wenn ich diese Zeilen schreibe, ist es Ende Mai. Hinter uns liegt eine Phase, in der es sehr oft und sehr stark geregnet hat. Regen ist wichtig – trotzdem ist Regenwetter bei vielen Menschen unbeliebt. Verständlich, denn die Sonne scheint nicht, und nass zu werden, ist auch nicht so prickelnd. Zudem bringt zu viel Regen in Form von Überschwemmungen immer wieder Chaos und Verwüstung. Eine ganz neue Regenerfahrung habe ich kürzlich in der Schule gemacht: In der ersten Lektion nach dem Mittag waren meine Schüler*innen so müde, dass wir spontan die Kissen aus dem Schrank geholt haben, um einen kurzen «Powernap» zu machen. Die Klasse wünschte, dazu ein Video mit Regen zu hören. Auf YouTube gibt es Videos, auf denen es stundenlang regnet. Wie herrlich entspannend ist es, einfach mit einem Kopfkissen dazusitzen und dem Regen zuzuhören! Beim Lesen der Kommentare zum Video habe ich gemerkt: Offenbar finden viele Menschen es beru-

higend, wenn es in der Nacht anfängt zu regnen. Ich gehöre auch dazu; bei mir löst nächtlicher Regen regelrechte Glücksgefühle aus. Und ich staune: Was ist das für eine Welt, in der simpler Regen in der Nacht ein solches Glück erzeugen kann? Ich komme immer mehr zur Überzeugung: Eigentlich könnten wir auf ganz viele materielle Dinge verzichten. Was uns glücklich macht, ist jeden Tag schon da und gratis verfügbar – sei es nur der Regen bei Nacht!



Stefan Bruderer –
 Psychologe und
 Mittelschullehrer

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.